

## ZUKUNFTSERWARTUNGEN

Predigt zum dritten Adventssonntag Lukas 1, 67-79



*<sup>67</sup>Und sein Vater Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt, weissagte und sprach: <sup>68</sup>Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk <sup>69</sup>und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause seines Dieners David – <sup>70</sup>wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten –, <sup>71</sup>dass er uns errettete von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen, <sup>72</sup>und*

*Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund, <sup>73</sup>an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, <sup>74</sup>dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde, ihm dienen ohne Furcht <sup>75</sup>unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen. <sup>76</sup>Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest <sup>77</sup>und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden, <sup>78</sup>durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, <sup>79</sup>auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.*

Wir schauen hoffnungsvoll in die Zukunft. Wir erwarten etwas Gutes vom Leben. Wir wollen einen Platz finden, wo wir sicher leben können. Wir wollen eine Arbeit finden. Wir wollen einen Beruf erlernen oder etwas studieren. Diese Erwartungen haben wir auch für unsere Kinder. Wir erwarten, dass etwas Gutes aus unseren Kindern werden sollte. Manche Erwartungen werden erfüllt. Manche Erwartungen werden enttäuscht. Heute stelle ich euch zwei Menschen aus der Bibel vor, die solche Erwartungen hatten: Der Priester Zacharias und seine Frau Elisabeth. Beide stammten aus frommen Familien und haben an Gott geglaubt. Sie hatten aber ein Problem. Sie konnten keine Kinder bekommen. In der damaligen Zeit dachte man, dass Kinderlosigkeit eine Strafe Gottes war. Man dachte Gott hätte sich von Zacharias und Elisabeth abgewandt, weil sie keine Kinder hatten. Vielleicht haben diese Beiden auch gedacht, dass Gott sich von ihnen abgewandt hatte. Deshalb haben beide umso mehr zu Gott gebetet. Und sie haben nicht verstanden, warum ihre Gebete nicht erhört wurden und warum Gott sie einfach so im Stich gelassen hatte. Schließlich wurden sie sehr alt und immer noch hatten sie keine Kinder. Dann ist etwas Erstaunliches passiert. Ein Engel ist dem alten Mann Zacharias im Tempel erschienen und hat ihm gesagt, dass seine Frau einen Sohn bekommen würde. Zacharias konnte das nicht glauben. Er konnte nicht glauben, dass er mit seiner alten Frau noch Kinder bekommen könnte. Und selbst, wenn es ein Engel war, der ihm das sagte, konnte er es nicht glauben. Weil er das aber nicht glauben konnte, wurde ihm die Stimme weggenommen.

Die Geschichte von Zacharias und Elisabeth ist alt. Und dennoch können wir die Gefühle der beiden bis heute nachempfinden. Wenn Gott unsere Gebete nicht erhört und wenn wir enttäuscht werden empfinden wir uns genauso wie Zacharias und Elisabeth. Wir können Gott nicht im Herzen fühlen. Wir können Gott noch weniger sehen. Und manchmal denken wir, dass Gott sich von uns abgewandt hat, weil wir das eine böse Schicksal nach dem anderen erfahren. Auch Zacharias und Elisabeth wussten von bösem Schicksal. Nicht nur in ihrem privaten Leben, sondern im großen politischen

Geschehen fühlten sie sich ebenfalls von Gott verlassen. Deshalb spricht Zacharias in seinem Gebet von Menschen, die hassen und von mächtigen Feinden, die gegen die Frommen sind. Auch wir kennen das Gefühl, wenn überwältigende Mächte über uns und unser Leben bestimmen. Das kann zum Beispiel in Form eines Papiers vom Bundesamt sein, dass du nicht in Deutschland bleiben darfst und deshalb zurück in dein Land musst, wo du möglicherweise ins Gefängnis musst. Die größten Feinde, die wir haben, sind aber nicht die politischen Mächte. Die größten Feinde sind in uns selbst. Manchmal sind Angst und Zweifel, wie starke Wellen, die unseren Glauben zerschmettern. Wir würden doch so gern mehr von Gottes Kraft in unserem Leben sehen, aber wir können Gott nicht sehen oder fühlen. Angst und Zweifel sind oft viel näher an unsere Herzen als der Glaube an Gott. Und so wird der Glaube an Gott unter den Wogen der Angst zerschmettert. Zacharias war ein Priester. Also ein Gottesmann. Und er hat jeden Tag gebetet. Und dennoch hatte auch Zacharias diese Zweifel. Selbst dann als ein Engel ihn direkt von Gottes Plan berichtet hatte, konnte er nicht einmal ein Engel glauben.

Wie empfindest du dich in dieser Zeit vor Weihnachten? Was erwartest du zu Weihnachten? Was wünschst du dir? Ach, es sind so viele Wünsche, die wir hier haben könnten! Wie schön wäre es doch, wenn auf einem Mal das Coronavirus besiegt wäre! Wie schön wäre es, wenn Krieg auf der ganzen Welt zu Ende käme. Wie schön wäre es, wenn wir wieder in Frieden miteinander leben könnten. Ich weiß, viele Wünsche, die wir Menschen haben, können nicht in Erfüllung gehen. Manche aber schon. Und wenn das passiert, dann kann es passieren, dass uns der Himmel aufgetan wird und wir die Nähe Gottes fühlen und schmecken können.

Genau das ist auch dem Priester Zacharias passiert. Nach seiner Begegnung mit dem Engel im Tempel konnte er nicht mehr reden. Diese Strafe hat er im Stillen getragen. Vielleicht hat er sich wieder einmal von Gott verlassen gefühlt. Als seine Frau dann aber schwanger wurde, musste er erkannt haben, dass Gott nicht lügt und seinen Willen erfüllen würde. Und trotzdem schwieg er. Erst viel später als das Kind schon geboren wurde und er seinen Namen bekommen sollte, erfüllte dem Zacharias eine Gewissheit, die nicht von ihm selbst kam, sondern vom Heiligen Geist kam. In großen Buchstaben schrieb er den Namen seines Sohnes auf eine Tafel: „JOHANNES“ Man kann diesen Namen mit „Gottes Gnade“ übersetzen. Der alte Priester Zacharias konnte auf einem Mal nicht nur die Freude über seinen Sohn spüren, sondern ihm wurde der Himmel aufgetan und er sah viel mehr als nur den kleinen neugeborenen Johannes. Er sah Gott. Er sah nicht nur Gott, der ihn mit seiner Frau durch einen Sohn gesegnet hatte. Sondern er sah die ganze Weltgeschichte vor sich. Und alles sollte in einem ganz anderen Kind zum Ziel kommen. In dem Moment als Zacharias das alles sah, wusste er, dass Gott mehr als nur einen Sohn schenkt. Gott will mehr! Gott will uns nicht nur schöne Sachen, oder Gesundheit, oder ein langes Leben schenken. Es ist auch nicht so wichtig, welche Wünsche erfüllt werden und welche Wünsche nicht. Wichtig ist aber, dass Gott uns sich selbst schenkt. Gott ist uns nah, Gott liebt uns und will nur das Beste für uns. In dem Moment als Zacharias das alles sah, begann er zu singen. Und sein Gesang ist gar nicht so sehr über den Sohn, den er und Elisabeth auf wunderbare Weise bekommen konnten. Sein Gesang ist nur über Gott. Und was dieser Gott durch seinen Sohn Jesus tun würde. IN dem Moment, wo er Gottes großen Werke sah, verschwanden alle Zweifel und alle Angst.. Liebe Gemeinde: Es ist menschlich nicht an Gott zu glauben. Auch Zacharias hat an Gott gezweifelt. Ist es aber wichtig, dass wir Gott sehen und fühlen können? Wäre es nicht viel wichtiger, dass Er uns sieht! Dass er von uns weiß. Viel wichtiger ist, dass Gott nicht nur von uns weiß, sondern auch Gutes mit uns vorhat. Zacharias darf sehen, dass Gott nicht nur Gutes von uns denkt, sondern auch Gutes mit uns macht! Gott schickt uns nicht nur eine Weihnachtskarte oder denkt an uns. Er kommt selbst. Jesus Christus wird ein Mensch, wie wir. Und er tritt persönlich in dein Haus und will bei dir sein. Im Lobgesang des Zacharias kann man diesen Weg Gottes zu uns Menschen in ein Wort zusammenfassen: Das ist „Barmherzigkeit“.

Barmherzigkeit ist etwas, das man tief im Herzen fühlt. Aber hier redet Zacharias nicht von einem

menschlichen Herzen, sondern von Gottes Herzen. Man kann sagen: Wir können Gott nicht im Herzen fühlen. Aber Gott fühlt uns in seinem Herzen! Wir können Gott nicht sehen und ihn noch weniger fühlen. Aber Gott fühlt und sieht uns! Und er hat Mitleid mit uns. Und Jesus zeigt uns, wie Gott das macht. Jesus hat nicht nur von Ferne geliebt. Er ist in die Arme von Maria und Joseph gekommen. Später ist er in das Haus der Zöllner oder der Kranken getreten. Jesus hat gezeigt, wie sehr Gott uns liebt. Immer wieder heißt es von Jesus: „Er hatte Mitleid!“ Manchmal hat Jesus sogar mit uns geweint! Und das ist Gnade. Ich weiß nicht, welche Wünsche für uns in diesem Jahr erfüllt werden. Ich weiß auch nicht, welche Wünsche nicht erfüllt werden. Aber eines wünsche ich mir über alles: Das ist, dass wir den Himmel offen sehen und diesen Gott sehen können, der uns sieht. Er sieht nicht nur. Er ist auch barmherzig mit uns. Und das bedeutet, dass Er ganz bei dir ist. Amen.